

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verfindigungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußklasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Postgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf für die dreigespaltene Zeile oder deren Raum berechnet

Zum Auferstehungsfeste.

Darf man in diesen Tagen von Auferstehung sprechen? In dieser Zeit, da die angeblich kultiviertesten Menschen ihr ganzes Können, ihre ganze Kraft darauf richten, einander vom Erdboden zu tilgen, und der größte Teil der Europäer — unter vielfacher Zuhilfenahme von „Menschennahrung“ aus allen andern Erdteilen — entweder zu Toten oder Totengräbern wurde? In dieser Stunde, da die Hölle emporflammt zu rasenden, alles verzehrenden Flammen? Darf man in dies wüthende Toben fesselloser Urinstincte einen Gruß an die Zukunft senden, die ja trotz allem und allem jenseits dieses Krieges winkt und die uns zu andern Aufgaben als denen der Vernichtung ruft?

Niemand kann sagen, was noch übrig sein wird, wenn diese furchtbare Verirrung, dieser selbstmörderische Wahn der Menschheit einmal erlischt. Niemand weiß heute, wo der letzte Grabhügel sich wölben, wo die letzte Ruine ihre brandgeschwärmte Mauerreste anfliegend zum Himmel strecken wird, wo die drohnende Stimme des letzten Mörders, der letzte Hall ratternder Gewehre verhallen werden. Und keiner kann es wissen, wieviel heile Mäntel dann noch auf dem Wasser schwimmen, die in sicherer Fahrt die wieder geöffneten Ozeane durchqueren, um die Erzeugnisse friedlicher Wertarbeit hanteln zu können. Nur das eine erscheint leider gewiß: die Zeit nach diesem Kriege wird, wenn auch nicht mehr blutig, darum doch nicht rosenrot sein.

Die Erbniße und Erfahrungen aller Völker, die unmittelbar oder mittelbar von dieser beispiellosen Kriegstragödie ergriffen wurden, sind so ungeheuer, daß ihre Wirkungen heute vielfach geahnt, aber in ihrem vollen Umfange von niemand vorausgesehen werden können. Jedem falls aber — das lehrt die Geschichte — ziehen große kriegerische Ereignisse stets große Umwälzungen nach sich. Menschen und Dinge sind andere nach als vor dem Kriege, und wann hätte je ein Streit der Nationen so tief in das persönliche und das Massenleben eingegriffen? Hier also gilt ein inneres Gesetz der Entwicklung, das sich sogar in automatische Geltung versetzt und wie Ursache und unvermeidliche Wirkung zu betrachten ist. Darum verteidigen alle die eine ausschließliche Position, die sich bei der Ausmahlung ihrer Zukunftsbilder den Krieg und seine naturnotwendigen Folgen hinwegdenken und einfach bei Friedensschluß dort antkniepen wollen, wo die Dinge bei Kriegsbeginn standen. Vergessliches Bemühen! Ihre benennenden Intentionen, die mit einem sehr deutlichen Unterton von Angst schon jetzt oft genug hörbar werden, ihre frampfhafte Verusche, dem Nabe der Zeit in die Speichen zu fallen, werden nicht verhindern können, daß Staat und Wirtschaft neue Wege aufsuchen, weil sie sie eben aufsuchen müssen, wenn sie die schwierige Situation, der wir entgegengehen, bewältigen wollen. And insofern wird die Entwicklung mit ehernem Schritt über alle widerstrebenden Elemente hinwegschreiten.

Wir sagen dies nun keineswegs, weil wir etwa der Meinung wären, ein großer Fortschritt im Sinne der Arbeiterbestrebungen sei eine selbstverständliche Sache und werde uns mühelos in den Schoß fallen. Das wäre ein sehr gefährlicher Glaube! Wir sind nur überzeugt davon, daß die Umwälzungen politischer und wirtschaftlicher Art, die diesem Kriege folgen, zahlreiche Möglichkeiten mit sich führen, um der Arbeiterschaft das ihrer Bedeutung entsprechende Gewicht im Volksganzen zu verschaffen und sie von ihrer bisherigen Abhängigkeit zu befreien. Wir sind ferner überzeugt davon, daß es Leute gibt, die das nicht gering sehen würden. Und wir haben schließlich auch keinen Zweifel, daß jener Regierungsvorsteher, der im Parlament für die kommende Friedenszeit heilige innere Kämpfe voraussetzte, von den Tatsachen nicht Lügen gestraft werden wird.

Alles dies aber führt dazu, um der Erkenntnis sicher zu sein, daß zwar die Tendenz zurwärtsbewegung in

unserm Sinne tätig werden würde, daß sie aber je nach dem Verhältnis der einander widerstrebenden Kräfte nach rechts oder links abzuweichen werden kann. Mit andern Worten: es wird darauf ankommen, ob die Anhänger der Reaktion oder die einer freiwilligen Entwicklung stärker sind. Darum haben wir alle Veranlassung, betzeten an die Auferstehung unserer organisierten Kraft zu denken. Sie ist ja nicht tot, nein. Aber der Krieg hat sie zur Ruhe gezwungen, hat ihre Funktionen zum großen Teile lahmgelegt, hat Tausende und aber Tausende unserer gewerkschaftlichen Streiter aus dem wirtschaftlichen in den blutigen Kampf gerissen und hat andere in veränderte Daseinsverhältnisse geworfen. So wurde vielen das äußere Band zerschritten, das sie an ihre berufliche Organisation fesselte.

Das äußere Band. Das innere — das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu seinen Berufsgenossen — ist glücklicherweise in vielen Fällen unversehrt geblieben, und die Treue zur Gewerkschaft leuchtet herzerfrischend aus zahlreichen Briefen, die im Felde unter schweren Strapazen und oft genug in drohender Todesnähe geschrieben wurden. Ja, mancher, dessen Sinnen und Sorgen auch da draußen bei seiner gewerkschaftlichen Friedensarbeit weilte, mancher, der mit Sehnsucht und Freude an die großen Aufgaben der Zukunft dachte, mancher von ihnen ist nicht mehr. Zu langen, allzulangen Kamenreisen haben sich die Opfer gehäuft und häufen sich noch. Die schwarzumranderten Anzeigen füllen Seiten um Seiten, und immer wieder vermissen wir, daß wir der toten Freunde und Kollegen ehrend gedenken wollen.

Dies aber sollte mehr als ein Wort sein. Mehr als ein Satz, den kollegiale Gewohnheit auspricht. Ein Gedächtnis sei's!

Es steht in keines Menschen Macht, Tote zum Leben aufzuwecken — und Wunder erwarten wir nicht. Aber was wir erwecken und fortführen können, das ist der Geist, das sind die Werte der Gestorbenen.

Zahlreiche Helden sind unter der unabsehbaren Menge von Tritten Friedenshaltung waren, namenlose Helden oft, die in der Stille für ihre Nabezeugung, für den Aufstieg der Arbeiterschaft, für ihre materielle und geistige Kultur unermüdet und schweigend Opfer um Opfer trugen. Können wir ihrer ehrend gedenken, als in der Erhaltung und im Ausbau der Werte, die sie einst begeistert mitgeschafft haben? Als dadurch, daß wir ihren Helden- und Opfergeist auch in der jüngeren Generation lebendig machen?

Denn dies duldet, die dieser Frage, keinen Zweifel: Wir werden, was auch sonst die Zeiten bringen mögen, einen festgefügten Zusammenschluß aller unserer Berufsangehörigen, werden eine machtvollere Organisation mit zickelbaren Mitgliedern nötiger haben als je! Neue Aufgaben in heute noch nicht absehbarer Fülle werden ihre Lösung von uns fordern, Aufgaben, die nur eine einzige, von starkem Willen besetzte Arbeiterschaft wird durchführen können. Darum darf auch die Zwietsacht keinen Raum in unsern Reihen gewinnen. Jeder, der sich bewußt ist, daß das Ziel des einzelnen im Heil des Ganzen liegt und daß der Erfolg des Ganzen abhängig ist von dem verständnisvollen Zusammenwirken aller; jeder, dem es ernstlich darum zu tun ist, die Kraft der Organisation zu erhalten und zu vernehmen und praktische Erfolge zu erzielen, wird allen unfruchtbaren Hader die Tür weisen und mit aller Energie für die Ausbreitung und Verfestigung seiner Gewerkschaft eintreten — eingebend der Erkenntnis: Wir müssen gerüstet sein!

Wo das der Fall ist, braucht uns um die Gestaltung der Zukunft nicht bange zu sein. In unsern alten und jungen Streikern wird der Geist und der Wille derer, die gekämpft sind, weiterleben und weiterwirken und weiterbauen an dem wirtschaftlich-starken Ideal, die sich in unserer Organisation verkörpern. In dieser Zuversicht begehen wir das Überste, hoffend, daß es das letzte sein werde, wissend, daß die Auferstehung zu guten, fruchtbaren, schöpferischen Taten kommen muß und wird.

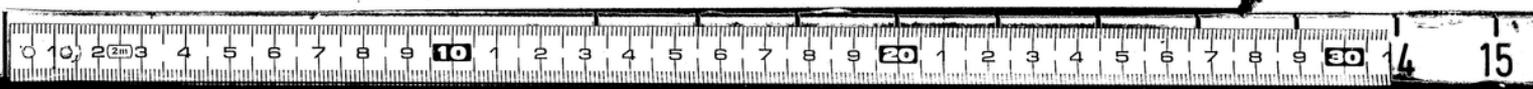
Sechzig Millionen Mark Gewerkschaftsunterstützung während der Kriegszeit.

In einem von der Sozialdemokratischen Arbeitervereinsleitung verbreiteten Artikel weist Genosse M o e r e r Schmidt darauf hin, daß die deutschen Gewerkschaften während des Krieges nicht weniger als rund 60 Millionen Mark für Unterstützungen aller Art aufgewendet haben. Die Ausgabe von M 59 469 302 für diese Zwecke ist statistisch nachgewiesen. Und zwar wurden allein für die Familien der Kriegsteilnehmer über 22 Millionen Mark, für Arbeitslosenunterstützung über 24 Millionen Mark bewandt. Das sind Leistungen, auf die die Gewerkschaften mit gutem Grunde stolz sein können.

Aber nicht nur in der Unterstützung ihrer Mitglieder haben die Gewerkschaften Großes geleistet, sondern auch zur Erhaltung des wirtschaftlichen Ausgleichs haben sie ihre ganze Kraft eingesetzt. In den verschiedensten Bereichen sind erhebliche Lohnerschöpfung durchgesetzt worden, ohne daß es dazu des stärksten Druckes der Organisationen bedurft hätte. Die letzte gewerkschaftliche Lohnstatistik vom Jahre 1915 ergibt, daß durch Verhandlungen für 816 246 Arbeiter Lohnerschöpfung erreicht worden sind, eine Zahl, die in den letzten zehn Jahren nur im Jahre 1913 überschritten worden ist. Daß die gewählten Lohnerschöpfung vielfach nicht ausreichend sind, ändert nichts daran, daß auch sie ohne den Druck der Organisation nicht erreicht worden wären. Dazu kommen andere wichtige Erfolge. Für die vor dem Kriege vielfach unzulänglich besetzten Heimarbeit sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in großem Umfang tariflich geregelt und verbessert worden. Die Gewerkschaften haben sich um die Kriegsebeschäftigten erfolgreich bemüht und haben den Kriegswitwen und Waisen Beistand geleistet. Sie haben die Organisation des Arbeitsnachweises gefördert, was besonders bei Kriegsende gegenwärtig wirken wird. An das Sieben-Tausend-Rudern in Wärdereien, die Einführung des all die vielen sonstigen Bemühungen, das Ros der Arbeiter zu mildern, sei nur kurz erinnert. Man ist jemand, daß all das ohne das Eingreifen der Gewerkschaften erreicht worden wäre? Der braucht sich nur die Verhältnisse in den schwach organisierten Berufen oder Bezirken anzusehen, um eines Besseren belehrt zu werden!

Man sollte glauben, daß in der heutigen Zeit jeder Arbeiter wüßte, was er zu tun und welchen Weg er zu gehen hat. Und dennoch gibt es viele, die da glauben, es gehe sie nichts an, wenn andere sich um die geistige und wirtschaftliche Förderung der Arbeiterklasse bemühen. Sie heimeln den Augen ein, den andere erzwingen, ohne selbst mitzutun. Sie kommen noch mit denselben kleinlichen Ausreden und seichten Einwänden wie ehemals. Vielleicht hat die Zeit manchen in seinem Egoismus noch befestigt und das rücksichtslose Herbeiführen seines selbstverordneten Eigeninteresses befestigt; das Treiben und Jagen, um heute das zum Leben Notwendige zu erlangen, läßt ihn seinen Standpunkt begründet erscheinen. Dazu kommt der widerliche Parteistreit, in den man auch die Gewerkschaften hineingeraten will, der manchen abtöht. Aber es sind keine genügenden Entschuldigungen, es sind nur Eingände der Zwietschen und Zögernden, der Plauen und Unzufriedenen; denn hoch über alle diese abtöhtenden Kräfte muß das Gemeinwohl der Arbeiterklasse gestellt werden, an dem mitzuarbeiten alle berufen sind.

Eine am 31. Dezember 1916 aufgenommene Statistik über die Mitgliederzahl der Gewerkschaften läßt erkennen, daß in der Kriegszeit 476 930 männliche und 130 285 weibliche Mitglieder neu aufgenommen sind. Aber es ist betrübend, zugleich feststellen zu müssen, daß 571 094 männliche und 139 041 weibliche Mitglieder gestrichen werden mußten. Gewiß ist der Rückgang in den 2½ Jahren des Krieges nicht groß bei einer Mitgliederzahl von 2½ Millionen vor dem Kriege, aber das Ergebnis ist doch unzureichend. Es muß uns anspornen, alle Kräfte einzusetzen für unsere Organisation. Wir dürfen auch im dritten Kriegsjahr nicht wanken, sondern müssen mehr als jemals aufwärts und vorwärts streben; denn die kommende Zeit fordert von der deutschen Arbeiterklasse, daß sie sich dem Aufbau des Wirtschaftslebens und der politischen Neugestaltung, daß sie sozialpolitisch sich den Einflüssen sichert, der ihr gebührt. Das kann nur geschehen, wenn die alten Organisationen durch den Zustrom neuer Kräfte gestärkt werden.



Die Kriegsverschuldung und ihre Folgen.

In allen seinen einzelnen Erscheinungen und Wirkungen sowohl wie in seiner Gesamtheit stellt dieser Krieg als ein weltgeschichtliches Ereignis von ungeheuren Ausmaß vor unserm Bewußtsein. Wir stehen noch zu unmittelbar unter dem Eindruck dieser Katastrophe, als daß wir die ganze Tragweite und Tragweite dieses über alle Erdteile hinausgreifenden gewaltigen Geschehens greifen könnten. Dieser Krieg, der die Völker zu einem mit dem äußersten Aufgebot der Kräfte durchgeführten Vernichtungskampf gegeneinander führt, muß Zukunftswirkungen auslösen, deren Tragweite sich gegenwärtig kaum absehen läßt. Ganz sicher wird das politische Verhältnis der Völker gegenüber dem Zustand vor dem Kriege stark veränderten, und ganz unübersehbar ist gegenwärtig die Frage, welche Veränderungen sich in den weltwirtschaftlichen Beziehungen vollziehen werden. Die Furcht vor den Folgen des Krieges bewegt den Abwehrstand der kämpfenden bis zum Aufgehob der letzten Kräfte. Es ist so viel zu verlieren und es steht für die Zukunft so viel auf dem Spiele, daß jede der am Kampf beteiligten Mächte vor dem Gedanken zurückzuckt, daß die Kräfte vor dem Ziel verbanen könnten.

Die nächste Folge des Krieges wird ein Zustand allgemeiner Erschöpfung sein, der wenigstens auf absehbare Zeit hinaus die politischen Wandlungen verhindern, neue Internationales auf ihr Programm zu setzen. Und es wird eines langen, nach Jahrzehnten zu bemessenden Zeitraumes bedürfen, ehe wir uns von den schädlichen Wirkungen dieses Krieges erholen.

Wir können gegenwärtig die Frage, was uns dieser Krieg kostet, noch nicht beantworten, wohl aber haben wir einen Anhalt dafür, was er uns bisher gekostet hat. Wie alle Formen dieses Krieges ins Ungeheuerliche streben, so auch die Summen, die dieser Kampf verschlingt. Vor dem Kriege betrug die Verschuldung des Deutschen Reiches vier Milliarden Mark. Das hatte schon damals mancherlei Beschränkungen ausgelöst, und es gab gewichtige Stimmen, die der Sorge Ausdruck gaben, daß das Reich in diesem Tempo fortwährende Schuldbelastung nicht würde tragen können. In dem Bestreben, der fortschreitenden Verschuldung des Reiches durch Steigerung der Reichseinnahmen vorzubeugen, kam dann die Reichsfinanzreform vom Jahre 1909 zustande. Aber was bedeuten alle Summen, die vor dem Kriege für die Reichsfinanzwirtschaft in Betracht kamen, gegenüber der ungeheuren Verschuldung, die das Deutsche Reich für die Zwecke der Kriegführung eingehen mußte. Die gesamte Reichsschuld betrug bis zum 30. September 1916 über 51 Milliarden Mark! Der Reichsschuldsatz für das Rechnungsjahr 1917 führt das im einzelnen genauer an. Hier nach betrug die gesamte Reichsschuld, einschließlich der fünfzig Kriegsanleihen, an

Table with 2 columns: Description and Amount. Rows include Schuldverschreibungen zu 5 Pct., Schatzanweisungen, and Zusammen.

Von 4 Milliarden Mark auf über 51 Milliarden Mark ist also die Verschuldung des Reiches während der jetzigen Dauer des Krieges angewachsen. Und das Ende dieses Vorkriegens ist noch nicht abzusehen und daher auch noch nicht das Ende der schnell anschwellenden Reichsschuld. Der Gesamtanleihebedarf für die Gesamtsumme wird im Reichsschuldsatz für 1917 auf 8 320 847 250 angegeben. Dieser ungeheure Betrag ist also jährlich für die Verzinsung der durch den Krieg verursachten Schuldentlast aufzubringen. Die Kosten des Krieges werden in der Dauer des Krieges wohl aber auch diese Anteilsschuld, über deren voranschreitende Höhe beim Kriegsausbruch sich jetzt noch nichts festes sagen läßt. Neben der Verzinsung der Zinsensumme muß die zukünftige Reichsfinanzpolitik über auch auf die Abtragung der eigentlichen Schuldentlast bedacht sein. Es ist aber nicht im entferntesten daran zu denken, daß das Reich mit den Einnahmen, die ihm jetzt aus seinen Betriebsverwaltungen, Zöllen, Steuern, Materialerträgen und sonstigen Quellen zuströmen, die ungeheuren finanziellen Verpflichtungen einlösen kann, die eine unabwendbare Folge dieses Krieges sein werden.

Die zukünftige Finanzwirtschaft des Reiches hängt natürlich von dem Ergebnis des Krieges ab. Sicher uns Gewißheit nach innen und nach außen, dann ist auch die Abtragung der öffentlichen Schuld unter leichteren Bedingungen und in einem kürzeren Zeitraum möglich als bei einem für uns ungünstigen Ergebnis des Krieges. In letzteren Falle, den unsere Gegner erstreben, läme die uns eigenen Schuldenlast noch die drückende Bürde, die uns von den feindlichen Mächten auferlegt würde. Der Hinblick auf die wirtschaftlichen und sozialen Zustände, die sich hieraus ergeben würden, wäre trübselig.

Es ist ganz unmöglich, über das Ergebnis des Krieges in diesem Sinne etwas Wahrscheinliches vorauszusagen. Mit dem Kriegsergebnis steht und fällt die Frage unserer zukünftigen wirtschaftlichen und sozialen Weiterentwicklung, und alles Zukünftige verbleibt für uns noch hinter dem Kriegsgewitter. Auf alle Fälle haben wir — das hat der Krieg gelehrt — wenig Freude in der Welt, haben wir keine Unterstützung von außen her zu rechnen und müssen bis zur Entscheidung die Kosten des Krieges aus eigener Kraft aufzubringen. Unsere Notwendigkeit, die in diploma-

tischer Beziehung ein Risiko bedeutet, schließt uns wirtschaftlich zwar vor einer Verschuldung nach außen hin; aber die Anforderungen, die der Krieg nach innen hin an unser Nationalvermögen und an unsere Produktionskraft stellt, sind, dem Maßstab des Krieges entsprechend, ungeheuer. Insbesondere kann das Reich mit seinen jetzigen Einnahmen die Verpflichtungen nicht einlösen, die aus dem Kriege für die Zukunft zurückbleiben. Die Reichsfinanzpolitik muß also nach Möglichkeiten suchen, dem Reich geheizte Einnahmen zu verschaffen. Die Steigerung der Staatseinnahmen läuft aber letzten Endes immer auf eine steuerliche Verschöpfung der Bevölkerung hinaus. Schon jetzt sind im Verlauf des Krieges zum Zwecke der Einnahmeerhebung neue Reichsteuern entstanden oder schon bestehende Steuern im Sinne einer höheren Ertragsfähigkeit erweitert worden. Diese Kriegsteuern sind die folgenden: 1. Das Kriegsteuergesetz (Kriegsgewinnsteuer). 2. Das Rüstungsgesetz, das Aktiengesellschaften und sonstige Gewerkschaften verpflichtet, festem von Hundert des in einem Kriegsjahre erzielten Mehrgewinns in eine zu bildende Rüstung einzustellen. Diese Sonderabgabe ist der freien Verfügung der Gesellschaften entzogen, getrennt von dem sonstigen Vermögen zu verwalten und in Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates anzulegen. 3. Das Besitzsteuergesetz in der neuen Fassung (Zunachssteuer). 4. Das Warenumschlagsteuergesetz. 5. Der neue Fracht- und Handelskempeltarif. 6. Der neue Post-

steuern und öffentliche Abgaben haben immer die Eigenschaft, daß sie die allgemeine Lebenshaltung auch dann verteuern, wenn sie in ihrer Wirkung auf eine bestimmte Klasse oder Gewerkschaft zugeschnitten sind. In irgendeiner Form wirkt die von einer bestimmten Steuer getroffene Schädigung der Belastung wieder auf die Allgemeinheit ab, so daß beratige Sondersteuern schließlich dieselbe Wirkung auslösen, wie diejenigen Steuern, die von vornherein als eine Belastung der Allgemeinheit gedacht sind. Eine Warenhaussteuer wird nicht von den Warenhäufern, sondern, wenn auch nur in Kleinanteilen von den Käufern aufzubringen haben, wenn Verschöpfung eine besondere Steuer direkt oder indirekt verlor auf die Steuer die Lebenshaltung der Allgemeinheit. Wir haben in dieser Beziehung mit einer weiteren Spannung der wirtschaftlichen Allgemeinheit zu rechnen; denn das Reich kommt mit den Einnahmen, die ihm jetzt zu Gebote stehen, nicht aus. Weitere Steuern stehen in Aussicht.

Die Steuerprojekte, die das Reich zunächst noch vorzunehmen wird, sind eine Kohlensteuer und eine Erhöhung der Eisenbahntarife für den Personen- und Güterverkehr. Die Kohle ist die Grundlage des industriellen Lebens. Verteuerung der Kohle bedeutet Verteuerung der Produkte. Das gleiche gilt für die Erhöhung der Eisenbahntarife. Produktions- und Verkehrssteuern haben die gleiche Wirkung. Die schon in Kraft befindliche Erhöhung des Posttarifs bedeutet im Einzelfalle eine Mehrbelastung von Kennigen. Der Brief, der früher 5 1/2 Porto kostete, kostet jetzt 7 1/2 1/2. Der 10-Pennig-Brief kostet jetzt 15 1/2. Im Gesamtverkehr kommt aber doch eine jährliche Millionenwirkung zustande. Die Erhöhung der postalischen Gebühren, die von der Postverwaltung als besondere Kriegsteuer neben dem eigentlichen Betriebsüberschuß an das Reich abgeführt wird, ist im Reichsschuldsatz für 1917 mit einer Summe von 225 Millionen Mark veranschlagt.

Aber neben dem Reich werden auch die Einzelstaaten und die Gemeinden durch den Krieg in ihrer Finanzkraft sehr stark in Mitleidenchaft gezogen. Es ist abzusehen, daß die sich auflösende Schuldentlast einseitig abgetragen werden kann. Man darf nicht übersehen, daß die ungeheure Finanzierung dieses Krieges gegenwärtig durch einen Wechsel auf die Zukunft vor sich geht und daß Reich, Einzelstaaten und Gemeinden gezwungen sind, ihre Einnahmen zu vergrößern, um diesen Wechsel einzulösen. Hier steht also noch manche Belastung in Aussicht. Tiefer aber noch als alle diese schon bestehenden oder noch kommenden öffentlichen Abgaben greifen die sonstigen wirtschaftlichen Wirkungen dieses Krieges in die Lebensbedingungen der auf ihre Erwerbskraft angewiesenen breiten Schichten ein. Die enorme Warenverteuerung, die sich im Verlauf dieses Krieges entwickelte, hat die Bedingungen der Lebenshaltung in der Höhe gesteigert, daß die vor dem Kriege üblichen Löhne und Gehälter gegenüber den Anforderungen dieser Kriegsteuerung unter allen Umständen unzureichend sind. Wenn die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse die Merkmale eines Ausnahmestandes zeigen, die Spannung des wirtschaftlichen Lebens in der jetzigen Belastungslage nicht andauernd bestehen bleiben kann und mit dem Abgang der Arbeitskräfte sich wieder Möglichkeiten der Vorräte, doch in langsamem Tempo vollziehen. Wenn sprechen im Hinblick auf unsere wirtschaftliche Abhängigkeit und auf die lange Dauer des Krieges natürliche Gründe für die Verteuerung des Wirtschaftslebens, aber kein Zweifel kann darüber bestehen, daß es ein Ziel ist, den Verlauf der Verteuerung verlangsamt heranzuführen und in seinem dem Kriege den Abbau der Preise solange wie möglich zu verhindern suchen.

Wenn in der Wirtschaftperiode vor dem Kriege Preisauflage und Warenverteuerung vielfach mit dem Preiswuchs auf die Erhöhung der Arbeitelöhne begrenzt wurden, so

haben die wirtschaftlichen Vorgänge während des Krieges bewiesen, daß der Anstieg der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung diesmal ganz sicher nicht von den Arbeitern und Angeestellten ausging. Der Preisaufschlag trat früher in die Erscheinung als die Lohnsteigerung und der Beschloß zu dem jetzigen Zustand gelangte erst nach dem Kapitalismus und dem Interesmentum aus. Man war hier feigeig aufgefunden und hatte sich für mögliche wirtschaftliche Komplikationen durch die Erhöhung der Warenpreise gebedt.

Wir können über den Ausgang des Krieges und über die Möglichkeiten der zukünftigen Wirtschaftsentwicklung gegenwärtig nichts voraussetzen. Das bis jetzt sicherste Ergebnis des Krieges ist die allgemeine Wirtschaftsverteuerung, von der wir noch nicht wissen, wie wir sie mit immerhin stark geschwächten Kräften überwinden werden. Im Hinblick auf die durch den Krieg verursachte öffentliche Verschuldung werden Staat und Gemeinden an die Steuerkraft der Bevölkerung mit gesteigerten Anforderungen herantraten; das Staatseinkommen wird erheblich teurer zu stehen kommen als vor dem Kriege, und die private Lebenshaltung steht sich vor Wirtschaftsverteuerungen gebedt, deren Überwindung den breiten arbeitenden Schichten auf der Grundlage der alten Lohnsätze und Gehaltsätze unmöglich sein wird. Die Anpassung der Arbeitslöhne an völlig veränderte Wirtschaftsverhältnisse wird darum nach dem Kriege dringend notwendig sein.

Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauarbeiterverbände.

Ergebnis der Feststellung vom 26. März. Leider ist wieder nur ein Teilbericht zu geben, weil die Berichte aus den Bezirken Königsberg, Bromberg und Dresden nicht eingetroffen sind. Die berichtenden Bezirke gaben 740 Bauarbeiter von denen 787 mit 63 172 Mitglieder berichteten. 823 Mitglieder oder vom Hundert 1,32 waren arbeitslos gegenüber 1651 oder vom Hundert der erfassten Mitglieder 2,44 am vorigen Zeitpunkte. Die Arbeitslosigkeit hat demnach weiter nachgelassen. Eine Ausnahme hiervon bilden die Bezirke Breslau und Nürnberg, wo eine kleine Zunahme der arbeitslosen Bauarbeiter vor sich der Stand von voriger Woche unverändert blieb. Über ein vom Hundert der Mitglieder überstieg die Arbeitslosigkeit diesmal in 9 Bezirken, und zwar betrug sie in Breslau 6,9 (6,2 am 12. März), in Stralsburg 6,4 (6,4), in Berlin 5,1 (9,1), in Potsdam 4,3 (7,1), in München 2,8 (3,8), in Nürnberg 1,8 (1,7), in Leipzig 1,7 (2,1), in Berlin 1,5 (1,7), in Erfurt 1,2 (1,7) vom Mitgliederhundert. In den Bezirken Dortmund und Karlsruhe standen alle Mitglieder in Arbeit.

In der Arbeiterlosenunterstützung nahmen 567 Arbeitslose oder auf je hundert Mitglieder 0,91 teil; in der Woche zuvor 1071 oder vom Mitgliederhundert 0,91. Hier hat das Verhältnis somit noch um ein geringes zugenommen.

Table with 4 columns: Bezirk, Zahl der Bauarbeiter, Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter, Prozent arbeitslos. Rows list various districts like 1. Königsberg, 2. Bromberg, etc.

Berichte.

Cöln. (Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen an Kriegsbauten.) Am 16. März wurde für die Munitionsbauten auf dem Schießplatz Wankum, unter Mitwirkung des dortigen Militärkommandes, eine Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsbedingungen abgeschlossen. Nach ist sogenanntes vertriebsfähiges Gebiet. Soweit Cölnner Firmen dort Arbeiten ausführen, wurde in der Regel nach dem Cölnner Vertrag verfahren. Die dort beschäftigten Arbeiter forderten ebenfalls die in der Vereinbarung vom 24. Januar dieses Jahres festgesetzte Auszahlung zu dem bisher geübten Stundenlohn. Da dies verweigert wurde, kam es zu einer kurzen Arbeitsunterbrechung. Nun boten die Unternehmer einen Stundenlohn von 7 1/2 für Hilfsarbeiter, 8 1/2 für Maurer und 10 1/2 für Zimmerer an, dazu zwei Stunden Wegegeld und die zur Zimmerer das Angebot schienen zu wollen ab. Jetzt wurde von dem Unternehmer eine Verhandlung vor der Cölnner Schlichtungskommission die Gewerkschaften hinzugezogen. Bei den nunmehr in Wankum stattgefundenen Verhandlungen forderten wir einen Stundenlohn von 8 1/2 für Hilfsarbeiter, 9 1/2 für Maurer

